

Herkunftsangaben zu Stücken der "Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern" vom Jahre 1812

Autor(en): **Staehlin, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **71 (1975)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herkunftsangaben zu Stücken der «Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern» vom Jahre 1812

Von *Martin Staehelin*, Zürich

Für den Bereich der älteren Volksmusik in der Schweiz bildet die im Titel genannte Kollektion von Volkslied-Stücken eine äusserst wertvolle Quelle¹. Sie stellt eine um mehrere Nummern vermehrte, zweite Auflage jener kleinern Sammlung von «Acht Schweizer-Kühreihen mit Musik und Text» dar, die schon im Jahre 1805, im Zusammenhang mit dem berühmten Hirtenfest zu Unspunnen, erschienen war. Später, 1818, kam, redigiert von Johann Rudolf Wyss d.J., eine wiederum erweiterte, dritte, im Jahre 1826 schliesslich noch eine vierte Auflage heraus².

Was namentlich die ersten Auflagen des Werks für die Volksmusik-Forschung wertvoll macht, ist die Tatsache, dass den Texten von Anfang an Melodien beigegeben worden sind, ein Vorgang, der für das frühe 19. Jahrhundert ja nicht selbstverständlich ist. Dabei entzieht sich allerdings unserer Kenntnis fast ganz, woher die abgedruckten Melodien, vielfach auch die Texte, stammen; einzig, dass die angebotenen «Volkslieder meistens aus dem Munde des Volkes selbst genommen, und nach ihren Original-Melodien in Musik gesetzt worden» seien, verrät der Vorbericht zu der von Gottlieb Jakob Kuhn besorgten zweiten Auflage von 1812³. Diese besondere Frage nach der Herkunft der Stücke und zugleich nach der Vorgeschichte der zweiten und der dritten Auflage der «Kühreihen» wenigstens um ein Geringes zu erhellen, ist die Absicht der folgenden Darlegungen.

*

Die Stadtbibliothek Winterthur verwahrt in ihren Handschriftenbeständen verschiedene Briefe an den aus Luzern stammenden Kom-

¹ Sammlung von Schweizer-Kühreihen und alten Volksliedern, nach ihren bekannten Melodien in Musik gesetzt. Zweyte, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Bern, bey J. J. Burgdorfer, Buchhändler, 1812. – Eine anonyme, durch ihre zeitbedingte Sicht lehrreiche Rezension (mit Musikproben) bringt die Allgemeine Musikalische Zeitung 14 (1812), 624–630.

² Zur geistigen Umgebung, aus der diese Publikationen hervorgingen, vgl. Paul Geiger, Volksliedinteresse und Volksliedforschung in der Schweiz vom Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Jahre 1830, Diss. Basel 1911, bes. 59ff., sowie H. Dübi, Die Verdienste der Berner um die Volkskunde im 18. Jahrhundert, SAVk 18 (1914) 57–77, bes. 64ff.; neuerdings auch Max Zulauf, Das Volkslied in der Schweiz im 19. Jahrhundert, Bern/Stuttgart 1972, 9f.

³ Sammlung von Schweizer-Kühreihen ... (Titel wie Anm. 1), p. V.

ponisten Xaver Schnyder v. Wartensee (1786–1868). Darunter interessieren zwei Schreiben, die der Berner Buchhändler Johann Jakob Burgdorfer im November und Dezember 1816 an Schnyder gerichtet hat⁴: dieser wirkte damals als Musiklehrer an der Pestalozzianischen Erziehungsanstalt zu Yverdon; er hatte offenbar seine Mitarbeit an der geplanten dritten Auflage der «Kühreihen» schon zugesagt, als Burgdorfer – der bereits die zweite Auflage gedruckt hatte – an ihn schrieb⁵:

«Herrn Schnyder von Wartensee
in Iferten.

Bern d 23. 9^{bre} 1816.

Ihr werthes v. 19^{ten} diss versicherte mir endlich deren richtig an Sie gelangten Alpenrosen p. 1817, nebst dem beygeschlossenen Betrag als Honorar Ihrer schätzbaren Beyträge in dieselbe⁶. ...

Besonders angenehm war es mir auch aus Ihrem verehrlichten obbemelt, Ihr gütiges Entsprechen, für bey der neuen Ausgabe der Kuhreihen die Besorgung der Musick zu übernehmen: Zu deren Entzweck erhalten Sie mitgehend ein Exemp. der Kuhreihen, in denen mir von Kennern der Musick öfters die Bemerkung gemacht worden, dass dieselben etwelche Fehler in der Composition der harmonischen Regel gemacht seyen, und es schade sey dass nur einiche, und nicht alle in der behörigen Regel fürs Clavier componiert seyen, hingegen sagten andere, dass es sich gar nicht thun lasse, besonders in einichen Kuhreihen wegen dem Überschlagen im Gesang, welches denn in der Originalität od. im Karackter, verlieren wurd.

Nun überlasse ich diss gänzlich Ihrem erprobten Geschmack, dieselben durchzumustern u revidieren damit semmtl. wenn möglich mit Begleitung des Claviers gespielt werden könnten, ohne dass am National-eigenthümlichen u. Karackter der Melodie, etwas zurückgesetzt würde; ich bin sehr begierig Ihre werthe Meinung

⁴ Winterthur, Stadtbibliothek, BRH 358. Für die freundlich erteilte Bewilligung zur Publikation danke ich auch an dieser Stelle bestens.

⁵ Der Abdruck folgt in der Regel genau dem Original; einzig bei Interpunktionen ist, allerdings selten, sanft eingegriffen worden, um die Lektüre der Texte etwas leichter lesbar zu machen. Bis auf zwei unwesentliche, kurze Partien sind beide Briefe vollständig abgedruckt; es mag übrigens lehrreich sein, bei dieser Gelegenheit wahrzunehmen, über welche Ausdrucksfähigkeit und welchen Sprachstil ein angesehenener Berner Buchhändler im Jahre 1816 verfügte.

⁶ Schnyder v. Wartensee hatte zum Almanach «Alpenrosen» auf das Jahr 1817, den ebenfalls Burgdorfer betreute und herausbrachte, einige Gedichte beige-steuert.

u. Gedanken darüber zu vernehmen; denn H. Prof. Wyss wünschte sehr dass daraus etwas rechtes von ächtem Schweizerischem Karakter eigenthümlich in der Musick u. doch in der Regel ausgeführt haben.

Auch mir ist es besonders daran gelegen, ich werde nicht ermanglen am äusserlichen alles mein bestmögliches beyzutragen, denn fürs erste muss es besseres u. schöneres Papier seyn, welches zwar schon bestellt worden ist, u. die Ausgabe im nemmlichen Format, mit lattinischen Lettern sauber gedruckt, mit der Musick Tippes ist man zimlich zufrieden; und dann habe vorhabens ein artiges Tittul Kupfer darzu stechen zu lassen, als dann sind uns von H. Pfarrer Kuhn zwey ganz neu verfertigte Ementhaler-Kuhreihen eingesandt worden, die wir Ihnen dann zum Componieren auch zusenden würden⁷.

Also sehen Sie mein werthgeschätztester Herr dass darzu nichts versäumt wird, u. wir freuen uns sehr Ihrer schätzbaren Beyhilfe; nur hat es nichts zu versäumen, damit diese Ausgabe so frühe als möglich diesen künftigen Frühling erscheinen möge, dieweil ich nur noch wenige Exemp. von der alten Auflage vorrätzig besitze.

In deren höflichsten Empfehlung ich mit ausgezeichnete Hochachtung verharre

Ihr

ergebenster u. bereitwilligster Diener u. Freund
J. J. Burgdorfer.»

Die Mitwirkung Schnyders, wie dieser Brief sie ausführt, wird durch das Vorwort zur dritten Auflage der «Kühreihen» bestätigt, in dem Johann Rudolf Wyss festhält, dass die beiden Musiker Schnyder v. Wartensee und Ferdinand Fürchtegott Huber (1791–1863) mit musikalischen Verbesserungen und Klavierbegleitungen aus ihrer Feder beigetragen hätten. Schnyder scheint indessen, noch bevor er sich an die ihm übertragene Arbeit machte, von Burgdorfer etwas genauere Angaben über die Herkunft dieser Volkslieder erbeten zu haben; der

⁷ Es handelt sich dabei offensichtlich um «Der Ustig wott cho» und «Ach! wie churze-n-üsi Tage!» zwei Kühreihen» aus der Feder von Gottlieb Jakob Kuhn, die, als Nr. 33 und 35, erstmals in der dritten Auflage der Sammlung von Schweizer-Kühreihen von 1818 erscheinen. Sie tragen hier allerdings beide den Komponistenvermerk «Von Ferd. Huber», sind also doch nicht Schnyder zur Vertonung vorgelegt worden.

Brief, in dem das geschah, ist zwar nicht erhalten, aber die Antwort Burgdorfers auf diese Anfrage hat überlebt. Der Buchhändler schreibt darin wie folgt:

«Herrn Schnyder von Wartensee
in Iferten.

Bern, d. 5.ten Xbre. 1816.

In höflichster Erwidrigung auf Ihre werthen Einfragungen unterm 2.^{ten} diess, in Betref der Kuhreihen, habe das Vergnügen Ihnen zu melden:

1. o Die Singstimmen der Liedern sind von H. Korbmann Vater aus dem Munde älterer Volkssängern componiert, darunter befanden sich auch etwelche alte Tänzze, die derselbe nach einem alten hies. Tänzli Geigen Rudeli bestmöglichst in Noten gesetzt, so wie z.E. der Hochzeit Tantz pag. 27⁸, Sorgen und Trauren pag. 29, unterm Namen ein Schwöbli-Tantz⁹, die Liebesklage pag. 35, ein sogenannter Guggisberger-Tantz¹⁰. An diesen Liedern wäre also gar nicht zu ändern, als die allfälligen Fehlern so wieder die Regel der Harmonie in der Composition, oder im Setzen der Musick möchten vorgefallen seyn, dass Sie so gütig wären dieselben bestmöglichst auszufeilen.

2. o Zu den Kuhreihen dann wurd es uns besonders angenehm seyn, wenn Sie werthester Herr, zu denselben, so gut es sich thun wurde, ein Accompagnement fürs Clavier zu componieren, damit die Nichtsänger eine idealische Unterhaltung oder wenigstens einen Geruch wenn anders es nicht zum vollkommenen Geschmack reichen mag, daraus ziehen könnten. Da die Engeländer von unsern nationalen Volks-Liedern sehr grosse Liebhaber sind, haben dieselben die Kuhreihen immer vermisst, da sie nicht p. Accompagnement des Claviers gesetzt sind, weilen sie unsere Mundarten nicht singen konnten, u. doch gerne eine Ähnlichkeit der Melodie darvon gehabt. Also ersuche Sie ohne weitere Kunsteley gantz simpel die Singstimme im national Charackter p. Accompagnement des Claviers gefälligst zu bearbeiten, so gut es sich thun lässt.

⁸ Sammlung von Schweizer-Kühreihen ... (Titel wie Anm. 1), 27f.: «Bi albe-n-e werthi Tächter g'sy»; Titel: «Der Hochzyt-Tanz.».

⁹ Sammlung von Schweizer-Kühreihen ... (Titel wie Anm. 1), 29: «Sorgen und Trauren»; der Titel «Schwöbli-Tantz» fehlt.

¹⁰ Sammlung von Schweizer-Kühreihen ... (Titel wie Anm. 1), 35 f.: «Schätzeli was truurist du»; der Titel «Guggisberger-Tantz» fehlt.

Auch werde Ihren gütigen Rath, den Text mit deutscher Schrift drucken zu lassen befolgen, auch den Tittull werde nach Ihrer Bemerkung abändern lassen, nur muss ich Sie höflichst ersuchen, die Arbeit soviel möglich zu beschleunigen damit dieselbe zum Druck übergeben werden kann, indem mit demselben immer auch verzögert werden wird.

...

Sie aufs freundlichste grüssend und Ihnen bestens empfehlend
Ihr ergebenster

J. J. Burgdorfer.»

Die von Johann Rudolf Wyss im Vorwort zur dritten Auflage gemachte Angabe, wonach die Klavierbegleitung der darin enthaltenen «Kuhreihen» von Schnyder, diejenige der «Volkslieder» von Huber verfertigt worden sei, passt durchaus zu den vorstehenden Ausführungen Burgdorfers, die Schnyder um das «Accompagnement» ausdrücklich zu den «Kuhreihen» ersuchen; lehrreich dürfte der Hinweis auf das englische Käufer-Publikum sein, das offenbar einen ansehnlichen Teil der Käufer stellte.

Im vorliegenden Zusammenhang besonders wichtig ist aber gewiss, was Burgdorfer über die Herkunft einzelner Volkslieder der Sammlung sagt. Erstmals hören wir von einer Art «Aufnahme-» und «Satz-Tätigkeit»¹¹ des, als braver Musiker und Kapellmeister bekannten Georg Joseph Korbmann d.Ä. (1740–1821)¹²; leider lässt sich diese Mitteilung durch keinerlei Parallelinformation zu Korbmann

¹¹ Die Leistung Korbmanns wird von Burgdorfer nicht mit ganz genauen Begriffen beschrieben. Anscheinend verwendet Burgdorfer das Wort «compönieren» nicht nur im landläufigen, vorzüglich auf eine eigene, neue musikalische Erfindung bezogenen Sinne (also etwa wie hier im Zusammenhang mit der den Liedweisen zugefügten Klavierbegleitung: «... dass nicht alle in der behörigen Regel fürs Clavier componiert seyen ...»), sondern auch im Sinne des «Aufnehmens» der vorgesungenen Stücke nach Gehör und des Umsetzens in ein schriftlich fixiertes Notenbild (z.B.: «... Die Singstimmen der Liedern sind ... aus dem Munde älterer Volkssängern componiert ...; Tänzze, die ... nach einem ... Geigen Rudeli bestmöglichst in Noten gesetzt ...»). Freilich, wenn man sich darüber klar wird, dass die Volksliedbemühungen des 19. Jahrhunderts überhaupt dazu neigten, die aufgenommenen Melodien in ihrer schriftlichen Übertragung in die gängigen und vertrauten Schemata des $\frac{4}{4}$ -, $\frac{3}{4}$ - oder $\frac{6}{8}$ -Taktes «einzu-
passen», so wird Burgdorfers gedehnter Sprachgebrauch leichter verständlich.

¹² Nicht zu verwechseln mit seinem bekannteren Sohn Andreas Korbmann (1779–1830), der ebenfalls Musiker war; für Angaben über Korbmann Vater und Sohn danke ich auch an dieser Stelle dem Berner Stadtarchivar, Herrn Dr. Walter Biber.

stützen oder ergänzen¹³. Noch ungünstiger steht es mit dem ebenfalls genannten «Tänzli Geigen Rudeli», der offenbar mit als Gewährsmann für Korbmann gewirkt hat: es scheint sich bei ihm um einen Spielmann gehandelt zu haben, wobei allerdings seine Bezeichnung als «hiesig» ihn mehr oder weniger in Bern selber fixiert – Korbmann musste also für seine «Aufnahmen» die Stadt offenbar nicht verlassen. Es mag sein, dass dieser geigende «Rudeli» aus dem untersten Emental stammte, da dem von Burgdorfer angesprochenen, auf jenen zurückgehenden «Hochzyt-Tanz» mit dem Textbeginn «Bi albe-n-e werthi Tächter g'sy» die Auflage von 1812 die Anmerkung folgen lässt, dieser Tanz¹⁴ sei, nunmehr fast ganz vergessen, «am längsten noch in der Gegend von Buchegberg» in Übung gewesen¹⁵; ein neuerer von den eher spärlich vorhandenen Parallelbelegen weist übrigens auf das davon nicht sehr weite Solothurn¹⁶. Für das zweite, von

¹³ Nach freundlichen Mitteilungen der Herren Dres. Walter Biber und Max Zulauf, Bern, wofür ich auch hier nochmals bestens danke.

¹⁴ Die Frage, ob hier und in den andern beiden Fällen (vgl. oben, Anm. 9 und 10) eigentlich ein Lied oder ein Tanz vorliege, ist nicht mit letzter Klarheit zu beantworten. Am nächsten liegt wohl die Annahme, dass diese Stücke eben sowohl gesungen als auch getanzt wurden; eine gewisse Bestätigung für diese Vermutung ergibt sich aus der in Anm. 15 zitierten «Anmerkung».

¹⁵ Sammlung von Schweizer-Kühreihen ... (Titel wie Anm. 1), 28: «Anmerkung. Dieser Tanz ist alt, und wurde ehemals, am längsten noch in der Gegend vom Buchegberg, als Vortanz bey den Hochzeiten getanzt und gesungen. Jetzt aber ist diese älterliche Sitte nicht mehr in Übung, und den Tanz selbst kennen wenige mehr, auch die Worte sind beynahe ganz unbekannt.»; vgl. auch Anm. 16.

¹⁶ SVA 7151, mit Einsendung des Liedanfangs durch Musikdirektor a.D. C. Kissner, Zürich, 1908; im Begleittext: «Dieses interessante Lied habe ich mir in Deutschland, am Rhein 1842 aus einem musikalischen Buche abgeschrieben [vermutlich aus der Sammlung von Schweizer-Kühreihen], liess es aber vor zwei Jahren in ... Marburg a. d. Lahn ... zurück. Auf alle Fälle können Sie es aus Solothurn beziehen, wo ich vor etwa zwölf Jahren noch Jemand traf, der das Lied kannte.» Die andern Belege im SVA sind offensichtlich direkte Kopien nach der Sammlung von Schweizer-Kühreihen und somit für unsern Zweck wertlos. – Hingewiesen sei an dieser Stelle noch auf die Verarbeitung der Melodie des «Hochzyt-Tanz» im Scherzo von Felix Mendelssohn-Bartholdys, im Juni/Juli 1823 komponierter Jugend-Symphonie Nr. XI in F-Dur (bezeichnet als «Schweizerlied»); vgl. Felix Mendelssohn Bartholdy, Sinfonien IX–XII, Leipzig 1967 (= Leipziger Ausgabe, I, 3), 70–76. Gewisse Varianten in der Melodie machen wahrscheinlich, dass der Komponist sich dabei nicht auf die gedruckte Sammlung von Schweizer-Kühreihen, sondern auf eine akustische Anregung gestützt hat, die ihm auf seiner Schweizer-Reise vom Juli/Oktober 1822 zuteil geworden sein muss – wo und durch wen, vermag ich leider nicht zu eruieren (freundliche Bestätigung durch Herrn Professor Dr. Franz Krautwurst, Erlangen). Für die Glaubwürdigkeit dieser Annahme mündlicher Überlieferung spricht einmal die Tatsache, dass Mendelssohn auch in seiner etwa gleichzeitig entstandenen Jugend-Symphonie Nr. IX in c-moll, im Trio zum Scherzo, eine Liedmelodie aus der Schweiz verarbeitet hat, und zwar eine solche, die aufgrund gedruckter Ver-

Burgdorfer ausdrücklich genannte Lied, «Sorgen und Trauren», ist vorläufig überhaupt keine aussagekräftige weitere Bezeugung nachweisbar, aus der sich über die Herkunft dieses «Geigen Rudeli» allenfalls etwas kombinieren liesse; zum dritten Beispiel schliesslich, «Schätzeli was truurist du», besteht wohl eine, wenn auch nicht allzu dichte Parallelüberlieferung, die aber, abgesehen von einem frühen vereinzelt Beleg in der handschriftlichen Liedersammlung von Gottlieb Jakob Kuhn von 1802¹⁷, insgesamt so spät und weit gestreut ist¹⁸, dass genauere Lokalisierungsversuche erfolglos bleiben müssen. So wird man also auf weitere Funde hoffen müssen, damit auf die beiden, hier als Sammler und Gewährsmann erstmals in Erscheinung tretenden Persönlichkeiten Korbmann und «Geigen Rudeli» sowie ihren besonderen Beitrag zu den «Kühreihen» von 1812 noch mehr als dieses erste Licht fallen kann. Für die Lieder selber wird man immerhin als neue Einsicht Burgdorfers Auskunft begrüßen dürfen, dass Korbmann «die Singstimmen der Liedern ... aus dem Munde älterer Volkssängern» bezogen hat: So wird auch von daher wieder einmal bestätigt, dass sich in den Liedern der «Kühreihen» von 1812 verschiedenes Gut bewahrt hat, das noch weit ins 18. Jahrhundert hineinreicht.

gleichsmaterialien nicht identifizierbar ist; vgl. Felix Mendelssohn Bartholdy, a.a.O., 22–24 und Vorwort. Mendelssohns Interesse für die Volksmusik in der Schweiz ist sodann in einem Brief ausdrücklich bezeugt, den er während der genannten Reise, am 13. September 1822, an seinen Lehrer Karl Friedrich Zelter in Berlin schreibt und in dem er sich eingehend über das Jodeln und den «viel belobten Gesang der Schweizermädchen, ... besonders im Berner Oberland» (kritisch) verbreitet; vgl. Felix Mendelssohn Bartholdy, Meisterbriefe, ausgewählt ... von Ernst Wolff, Berlin 1907, 1–8, bes. 5 f. – Ein letzter Hinweis im Zusammenhang mit dem erwähnten «Hochzyt-Tanz» gelte schliesslich der Tatsache, dass aus dem Kanton Freiburg, schon 1810, ein «Hochzitter-Marsch» belegt ist, der, wie mir scheint, in irgendeiner, gegenwärtig aber noch nicht völlig geklärten musikalischen Weise mit dem Berner «Hochzyt-Tanz» verwandt ist; vgl. Helvetischer Almanach für das Jahr 1810, Zürich 1810, Beylage II: «Der in diesem Canton [sc. Freiburg] übliche sogenannte Hochzitter-Marsch, in Musik gesetzt.»

¹⁷ Vgl. SVA 9259.

¹⁸ Im SVA befinden sich keine Belege mit selbständiger Überlieferung vor 1911.